

Beikundung drang bis zu Bernhard hinüber. Vertenschlant und doch dabei voller Anmut sah sie wie ein junges Mädchen aus.

„Sie muß es sein,“ schloß Bernhard, nachdem er die graziose Gestalt eingehend gemustert hatte. Sie wendete ihm ja den Rücken zu. Deshalb brauchte er nicht für indiskret gehalten zu werden. Und plötzlich lehnte sich die Fremde um; die Blicke der beiden Reisenden trafen sich, flüchtig nur, aber trotzdem prüfend und mit etwas Neugier.

In Luzern erwartete eine behäbige ältere Dame die Fremde. Bernhard öffnete die Coupétür; mit einer höflichen Verbeugung bat er die junge Reisende auszustiegen. Als er ihr folgen wollte, fiel sein Auge zufällig auf ihren Platz. Sie hatte die braune Reisetasche mitgenommen, aber auf dem Boden lag ein Portemonnaie aus rotem Ziegenleder, es mußte ihr entglitten sein. Rasch hob Bernhard es auf. Es war schwer und mußte wohl eine höhere Summe in Gold enthalten. Mit einigen langen Schritten erreichte er die Damen. Er zog den Strohhut; barhäuptig stand er vor ihnen.

„Gnädigstes Fräulein,“ sagte er, „gestatten Sie, daß ich Ihnen ihr Eigentum zustelle; ich fand es auf Ihrem Platz.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr.“

Ihre Stimme war klangvoll und melodisch, ein leichter Akzent färbte sie. So sprechen die Petersburger. Bernhard hatte Gelegenheit gehabt, auf der Akademie mit jungen Russen zu verkehren, deshalb hörte er heute nicht zum ersten Male diese weiche fremdländische Betonung.

Ihre und seine Hand berührten sich leicht, als sie das Portemonnaie in Empfang nahm. Dann trat er zurück und blickte ihr nach, wie sie hoch und stattlich durch die Menge der ausgelegenen Reisenden ging mit kaum merklich wiegenden Gang. Er hielt noch immer den Strohhut in der Rechten, er hatte vergessen, ihn aufzusetzen. Angesichts des tiefblauen Vierwaldstätter Sees und des großartigen Panoramas des Berner Oberlandes vergaß der Assistent der S.ichen Hochöfen aber das kleine Erlebnis.

Erst am Abend dachte er wieder daran, als er langsam am Quai des Sees dahinschlenderte. Vom Schweizerhof, dem vornehmsten Hotel Luzerns, ertönte Musik. Die Gäste waren von der Table d'hôte gekommen und sahen oder lustwandelten im Garten. Flüchtig glaubte Bernhard seine Reisegefährtin zu erkennen. Sie trug ein helles Kleid aus einem durchsichtigen Stoff und beugte sich über die Ballustrabe der großen Veranda; es sah fast aus, als suche sie jemand. Gleich darauf verschwand sie; Bernhard sah sie nicht mehr.

„Schade,“ dachte er, daß ich nicht im Schweizerhof wohne. Mein bescheidenes Gasthaus hat sie natürlich nicht angezogen, das ist nichts für sie. Nur schlichte Familien bewohnen das Hotel des Alpes.

Die Hoffnung, sie wiederzusehen, gestand er sich erst ein, als Tag auf Tag verging, ohne daß sich sein Weg mit der Fremden kreuzte. Nachdem Bernhard den Rigi zu Fuß bestiegen — eine achtungswürdige Leistung, — und nachdem er sich dort an dem großartigen Rundblick begeistert hatte, ging er ins Berner Oberland. Die Fülle der neuen Eindrücke überwältigte ihn fast. Immer wieder bedauerte er, sie allein genieszen zu müssen, er hätte Jenes gar zu gern bei sich gehabt. Wie entzückt wäre ihr junges, eindrucksfähiges Gemüt gewesen. Er beschloß, später einmal mit ihr herzukommen und sie mit den Wundern der schönen Bergwelt bekannt zu machen. Als Bernhard seine Reise antrat, fühlte er sich etwas abgesehen und müde. Seine Tätigkeit bei den Hochöfen spannte seine Kraft oft über Gebühr an. Das fortwährende Lärmen und Rauschen der gellende Pfiff der Lokomotiven, die die Schladen wegföhrt, brachten auch starke Nerven herunter und die Verantwortung war groß. Galt es doch überall wachsame Augen zu haben. Die Arbeiter waren fahrlässig, eine kleine Unvorsichtigkeit brachte Störungen und Verluste in den Betrieb und oft fielen ihr Menschenleben zum Opfer. Von der Alpenfonne braun gekrann, von der lüftlichen reinen Höhenluft geföhlt, fühlte Eide sich jetzt gekräftigt und gestärkt. Im bequemen Touristenanzug, den eisenbeschlagenen Stock in der Hand, machte er mit Führern weite Touren. Er stand auf den schneebedeckten Alpen und ein heller Jodler drang aus seiner Brust. Die Jugend schwellte seine Adern und ließ sein Herz schneller pochen in erhöhter Lebensfreude. In einer Sennhütte wurde übernachtet und bei solch einer Gelegenheit sah er die Fremde wieder die er im Zuge von Zürich nach Luzern gesehen hatte.

Nach einem anstrengenden Marsche von 6 Uhr in der Frühe ab lehrten Bernhard und sein Führer spät Abends in der Sennhütte ein. Sie fanden schon Gäste daselbst vor. Eine Dame und ihr Führer hielten ebenfalls Rast. Sie waren von der andern Seite emporgestiegen. Die Nacht brach an; es war für heute zu spät, um den Abstieg zu unternehmen.

„Sie ist es,“ dachte Bernhard mit freudiger Erregung, „welch ein glücklicher Zufall.“

Er trat auf die Fremde zu und zog den Lodenhut mit der Spielbahnfeder. Auch sie trug einen ähnlichen Hut, dazu einen fußfreien Lodenanzug.

„Von Eide,“ sagte der Assistent. „Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, gnädiges Fräulein.“

Er mußte fast über ihr naives Erstaunen lachen. Sie sah so jung, fast kindlich aus mit den vom Gange geröteten Wangen und dem etwas in Unordnung geratenen lockigen Haar, das ihr in die Stirn und in die Schläfen fiel.

„Wir treffen zum zweiten Male zusammen,“ entgegnete sie mit der ihm im Ohr haften gebliebenen melodischen Stimme und ein glückliches Lächeln zuckte über ihre Züge. „Sind Sie über Lauterbrunnen gereist?“

„Jawohl, ich tummle mich seit acht Tagen als Tourist in den Bergen umher. Ich habe den Rönch und das Finsteraarhorn besucht und weiß nicht, wo es am schönsten war. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, wie dort der Mond voll und rund hinter dem Schneehaut der Jungfrau aufsteht. Sieht es nicht, wie durchsichtige, bläuliche Silberschleier aus, wie sein Licht mild herniederströmt und das majestätische Panorama beleuchtet. Muß der Mensch sich hier nicht klein und nichtig vorkommen, angesichts der überwältigenden Größe der Natur?“

Hingerissen sprach es die klangvolle Männerstimme; eine tiefe Begeisterung lag in ihr. Sie wirkte vielleicht ansteckend auf das weibliche Wesen an seiner Seite, vielleicht auch kamen die Worte aus ihrem eigenen Empfinden. Sie stimmte Bernhard lebhaft bei. In angeregtem Gespräch blieben sie nebeneinander stehen und tauschten ihre Gedanken aus. Es war wie etwas Unpersönliches, sie wußten nichts von einander, er nicht einmal ihren Namen. Und unter ihnen da lag die Welt mit ihren Millionen hastender, ruheloser Menschen, Leid und Lust verhallen auf der reinen Höhe. Die Sterne schienen näher zu sein, eine bessere Welt erreichbar als drunten im Tal. Er dachte es, und auch sie mußte dasselbe fühlen, denn sie sagte: „Wir ist es, als ob man besser werden muß, wenn man so etwas gesehen hat. Wie rein und licht ist hier alles. Die Schweizer singen: „Auf dem Berg gibts keine Sünd,“ und ich glaube, sie haben recht.“

Einer der Führer, ein junger Bursche, fing an zu jodeln, es klang wunderbarlich. Das Echo warf die Stimme zurück. Immer höher stieg der Mound, immer lichter ward es auf der Höhe, und dazwischen tiefe, schwarze Schatten, die das blendende Weiß hoben.

Die Sennerin rief zum Essen.

Sie hatte für die beiden Reisenden ein Tischchen vor der Hütte gedeckt und einen goldgelben, appetitlich duftenden Gierluchens gebaden. Derbes Landbrot, köstliche Butter und kräftiger Rahmkäse luden zum Zulangen ein. In einem Lontzger stand frisch gemolkene Milch, neben zwei Holzbechern; zwei niedere Schemel waren zum Sitzen bereit.

„Ich hoffe, Sie sind ebenso hungrig, wie ich,“ sagte die Fremde höflich, „ich habe noch nie ein so einladendes Mahl gesehen.“

Sie nahm Platz und forderte Bernhard auf, sich auf den zweiten Schemel niederzulassen. Dann legte sie die Hälfte des Gierluchens auf den buntgeblühten Teller der vor ihr stand.

„Schmeckt das gut,“ meinte sie vergnügt, „was ist das außerlesene Diner dagegen. Ich habe aber auch mein Essen verbient, bin von früh an auf den Füßen. Der Führer hat sich gefreut.“

Aus der Küche erklang munteres Lachen und Geplauder. Die Sennerin tastete dort mit den beiden Burschen, die sie schon von früheren Aufstiegen kannte. Dazu brannte das Strauchfeuer und warf rote Lichter durch die Hüttentür, eine Kuh brüllte auf der nahen Matte und der zottige Hund lief wachsam um die Herde, deren melodisch gestimmte Glocken hin und wieder leise läuteten. Die beiden jungen Menschen hatten das Gefühl, als seien sie schon lange bekannt, sie unterhielten sich munter. Nichts streifte ihr eigentliches Leben, die Stellung, die sie einnahmen. Wozu hier das ergründen wollen, was gesellschaftliche Form gewöhnlich verlangte. Wie losgelöst von lästiger Etikette kamen sie sich vor, der Mensch trat dem Menschen gegenüber ohne viel zu fragen: „Wer bist du? Was tust du gewöhnlich? Welchem Stande gehörst du an?“

„So,“ sagte die Fremde, „ich hoffe, Sie sind satt geworden; wir haben tüchtig aufgeräumt unter den Schwären der Sennerin.“

Sie standen von ihren Holzschemeln auf und gingen wieder an ihren früheren Platz, von wo aus sich die Schönheit der Berge am besten zeigte. Dazwischen polterte etwas mit lautem Geräusch zu Tal, die Kirchenglocke unterbrechend.

„Das ist der Steinschlag,“ erklärte einer der Führer und er fing an, den beiden Reisenden von den vielen Unglücksfällen zu erzählen, bei denen er zugegen gewesen war. Erst kürzlich hatte ein aus der Bergeshöhe mit gewaltiger Wucht herabfallender Stein einen Touristen getödet. Die Fremde erschaute; ihr junges, lebensfrisches Wesen sträubte sich bei dem Gedanken an Tod und Vergehen. Sie hatte sich auf einem Felsblock niedergelassen, Bernhard lag halb zu ihren Füßen im weichen Almgras. Der zweite Führer hatte eine Zither aus der Hütte geholt und spielte wunderhübsch darauf. Er und die Sennerin sangen dazu. Der kräftige Wab des Burschen, der helle Sopran des Mädchens einten sich zu jenen munteren Schnadahüpfeln und Volksliedchen, die ihren Weg weit ins Land genommen haben. Und leise summten Bernhard und die Fremde die Melodien mit, die sich durch ihre Einfachheit schmeichelnd ins Ohr stahlen.

Es war spät geworden, die Müdigkeit meldete sich.

„Gute Nacht,“ sagte die Fremde und hielt Bernhard die Hand hin, „ich kann die Augen kaum mehr offen behalten.“

„Gute Nacht, gnädiges Fräulein,“ entgegnete er, „morgen in der Frühe muß ich aufbrechen.“

Ein leichtes Bedauern klang hindurch.

„D, wir haben wohl denselben Weg,“ sagte sie, „ich will nach Lauterbrunnen hinunter. Und Sie?“

Es hatte in seiner Absicht gelegen, noch eine weitere Tour zu machen, aber er gab es auf und erwiderte, daß auch er nach Lauterbrunnen wollte.

Auf duftendem Heu ruhte es sich in der Sennerin Kammer gut, sobald die Fremde sogleich fest einschloß. Trotz seiner Müdigkeit blieb Bernhard noch eine Weile draußen mit seiner Zigarre. Er fragte sich, wer wohl die junge Dame sei.

Die beiden Führer schnarchten schon, als Eide sich neben ihnen ausstreckte, um in einen festen, traumlosen Schlaf zu verfallen.

Am andern Morgen waren die Berge in dicke Nebel gehüllt. Als sich die kleine Gesellschaft früh vor der Sennhütte versammelte, wurde ein eiliges Mahl eingenommen. Dann brach man auf; es war empfindlich kalt. Der Führer der fremden Dame hatte diese angeleitet und schritt voraus, hinterher kamen Bernhard und sein Führer.

War es der Einfluß des Wetters, war es etwas anderes? Heute war die ungezwungene fröhliche Stimmung des gestrigen Abends verfliegen. Wortkarg und frostig begegnete die junge Dame Bernhard. Bedauerte sie, sich frei und zwanglos gegeben zu haben, fürchtete sie, er könne es mißbrauchen, wünschte sie, die Schranke zwischen ihnen aufzurichten, die gestern, angesichts der großartigen Natur gefallen schien? Fast bedauerte es Eide, wieder nach Lauterbrunnen hinabzusteigen und seine Tour in entgegengesetzter Richtung aufgeben zu haben.

Die Stimmen der Führer, die zur Vorsicht mahnten, klangen durch den dichten Nebel gedämpft herüber. Es war ein gefährlicher Abstieg, es ging über Eisfelder wo der Fuß leicht ausgleitet, dann wieder über spitze Felsenschroffen und im nächsten Augenblick durch lockeren, fußhohen Schnee.

Fortsetzung folgt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 22. bis 28. Mai 1909.

Geburten: Dem Eisendreher Ernst Emil Rudolph 1 Mädchen; dem Führer Emil Otto Pfäfer 1 Mädchen; dem Platinmacher Friedrich Wilhelm Kronseld 1 Knabe; dem Fräulein Friedrich Hugo Martin 1 Mädchen.
Eheschließungen: Der Kaufmann Carl Robert Winkler in Chemnitz mit Frieda Wilhelmine Fink in Reichenbrand.
Sterbefälle: Die Privatier Ernestine Wilhelmine Kretschmar geb. Pfaff, 73 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 20. bis 27. Mai 1909.

Geburten: Dem Bohrer Paul Otto Uhlig 1 Mädchen; dem Baumelster Emil Johann Heinrich Bähr 1 Knabe; dem Eisendreher Ernst Albert Poller 1 Knabe.
Angebote: Der Hufabrikant Reinhard Curt Lorenz in Chemnitz mit Anna Elise Großer in Siegmars.
Eheschließungen: Der Aufwärter bei der städtischen Fleischschau Ernst Otto Unger in Chemnitz mit Elsa Martha Fritsch in Siegmars.

Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 22. bis 28. Mai 1909.

Angebote: Der Eisengießer Arthur Waltherr Niesel in Chemnitz-Kappel mit Anna Clara Stiner, hier.
Sterbefälle: Elsa Ferta Lorenz, 2 Monate 8 Tage alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 21. bis 28. Mai 1909.

Geburten: 1 Tochter dem Schlosser Carl August Emil Kempel, 1 Sohn dem Gießerarbeiter Max Emil Reichel.
Eheschließungen: Der Tischler Paul Alfred Liebe mit Elsa Frieda Delsch, beide in Rabenstein, der Holzbildhauer Paul Bernhard Kühn mit Elsa Anna Schneider, beide in Rabenstein.
Sterbefälle: Des Fabrikarbeiters Paul Otto Uhlig Tochter „Frieda Erna“, 1 Jahr alt; des Fabrikarbeiters Georg Rohmann Sohn „Alfred Hans“, 2 Wochen alt; des Gießerarbeiters Max Emil Reichel-Sohn „Max Richard“, 2 Tage alt; des Strickers Ernst Willy Lohje Sohn „Hermann Carl“, 8 Monate alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rottluff vom 21. bis 27. Mai 1909.

Eheschließungen: Der Brauereiarbeiter Paul Richard Bergt mit Minna Hedwig Rosenkranz.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 1. Pfingstfeiertag, den 30. Mai vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Beichte 8 Uhr. Kollekte für den allgemeinen Kirchenfond.

Am 2. Pfingstfeiertag, den 31. Mai vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den allgemeinen Kirchenfond.

Parochie Rabenstein.

Am 1. Pfingstfeiertag, den 30. Mai, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Beichte und Kommunion. Kirchenmusik: „Dies ist der Tag“, Pfingstmotette von F. Möhring.

Am 2. Pfingstfeiertag, den 31. Mai, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

LOSE
der 156. K. Sächs. Landes-Lotterie
(Ziehung der 1. Klasse am 16. und 17. Juni)
empfiehlt die Verkaufsstelle von
Emil Grosser,
Rabenstein, Limbacherstraße 251.
15-20 Zentner
= Heu =
zu verkaufen
Hermann Barthel,
Rabenstein.

Eine Etage
in Siegmars oder Reichenbrand zu mieten gesucht. Offerten mit genauer Angabe der Räume und des Preises unter Nr. 108 in die Exped. d. Bl. erbeten.
Halb-Etage
für 1. Juli zu vermieten. Preis 200 Mk. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.
2 große Arbeitsäle
mit Kraft sind per 1. Juli zu vermieten Siegmars, Mühlentstraße 8.

I. Etage Hoferstraße 23
sofort oder später zu vermieten.
Otto Mossig, Siegmars.
Erste Halb-Etage,
3 Zimmer, Küche, Balkon, pr. 1. Oktober zu vermieten. **Ernst Pfäfer,** Reichenbrand, Hofer Straße 76.
Parterre-Wohnung
mit Alkoven und großer Bodenhammer vom 1. Juli ab billig zu vermieten, event. auch später.
Oscar Winter, Klempnermeister, Rabenstein.

Eine Stube zu vermieten
Wartburg, Reichenbrand.
3 schöne Schlafstellen
zu vermieten.
Reichenbrand, Wilhelmstraße 5.
2 guterhaltene Kinderwagen
spottbillig zu verkaufen
Reichenbrand, An den Gütern 5.
Milchhändlergeschäft
zu kaufen gesucht. Offerten unter L. L. in die Expedition dieses Blattes.

Buchbinderei
von **Otto May, Gröna**
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Eine kleine Stube
zu vermieten Siegmars, Am Wald 1.
Schön möbl. Zimmer
für 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten Reichenbrand, Höhenheinestr. 21.